

Erfahrungsbericht Erasmus in Bordeaux im Wintersemester 2016/17

Zu aller erst: Ein Auslandsaufenthalt lohnt sich! Wenn man sich für fremde Länder interessiert oder einfach nur neue Erfahrungen machen möchte, sollte man sich nicht abschrecken lassen. Es sind zwar viele Formulare auszufüllen und man muss an viele Sachen denken, aber so einfach, strukturiert und mit so viel Hilfe wie im Erasmus kommt man nicht für einen längeren Zeitraum während Studiums ins Ausland!

Vorbereitung

Beim Ausfüllen des Learning Agreements sollte man sich überlegen, was man machen möchte. Man kann sich zwischen Modulen (Dauer 11 Wochen, 2 pro Semester mit praktischem Anteil morgens und Theorie nachmittags, am Ende des Semesters mit Klausur), stage libre (Dauer ein Monat, nur Praxis, keine Klausur), oder nur Vorlesungen entscheiden. Die stage libre kann man sich eventuell als Famulaturen anerkennen lassen. Man sollte sich aber schon beim Abschicken der Bewerbung genau überlegen, wie lange man bleiben möchte, da alle Module und stages bis August/September verteilt werden und es nur manchmal Restplätze gibt, auf die man nachrücken könnte (so mir passiert, ich wollte spontan einen Monat verlängern, da ja Februar und März in Göttingen noch Ferien sind, das hat dann nicht mehr geklappt). Überlegt euch also schon am Anfang genau, wie lange ihr im Ausland bleiben wollt. Ich bin im Endeffekt ein Semester (5 Monate) in Frankreich geblieben und habe die Module Neurologie psychosensorielle und Hépatogastroentérologie aus dem 4. Jahr (DCEM2) belegt.

Nachdem in Göttingen alle Formalitäten abgearbeitet waren, kam relativ zügig Ende April die Infomail der Uni Bordeaux, die Deadline zum Abschicken der Bewerbung war Ende Mai, einsenden kann man alles per Mail als Scan. In dieser Mail aus Bordeaux stehen viele nützliche Informationen gebündelt, so wie Links, Ansprechpartner, der Hinweis zu dem bureau vie étudiante und welche Versicherungen man braucht (Privathaftpflicht, Berufshaftpflicht, europäische Krankenversichertenkarte, etc.) Auch eine internationale Geburtsurkunde (stellt das Standesamt eures Geburtsortes aus) ist, genauso wie eine Kreditkarte, nützlich. Falls Fragen sind, sollte man nicht zögern bei der Uni anzurufen, da Mails gerne mal unter gehen.

Im Juli/August kamen dann weitere Mails unter anderem aus dem bureau vie étudiante mit Tipps zum Wohnen und zu den Sprachkursen.

Anreise

Semester- und Modulbeginn zum Wintersemester ist immer der 1. September, es lohnt sich aber auf jeden Fall früher da zu sein, da ein paar Tage vorher ein erstes Infotreffen der internationalen Medizinstudenten durchgeführt wird. Außerdem kann man dann vor Ort leichter nach einer Wohnung suchen. Der Beginn zum

Sommersemester ist Ende Januar/Anfang Februar. Es gibt keine Semesterferien zwischen Winter- und Sommersemester.

Flugverbindungen zwischen Deutschland und Bordeaux sind schwierig, ich habe mehrmals die Verbindung nach Amsterdam und anschließend Züge genutzt, da ich aus dem Münsterland komme, das war relativ günstig. Ansonsten habe ich auch den Thalys oder TGV nach Paris, Bahnhofwechsel innerhalb von Paris mit der Metro (man braucht mindestens 40 Minuten, selbst wenn man weiß, wo man hin muss) und dann den TGV nach Bordeaux genutzt.

Universität

Generell gilt sowohl in der Uni, auf Station oder mit den Kommilitonen: immer Fragen! Fragen, ob man was machen darf, nach Erklärungen fragen und auch wenn man die Kommilitonen näher kennen lernen möchte: einfach nach einem gemeinsamen Treffen fragen. Immer wieder viele Fragen stellen und die Ärzte anhauen, auch oder gerade weil man keine Ahnung hat, was auf Station geht und was nicht; die für Studenten interessanten Sachen und Prozeduren werden eher selten von sich aus angeboten. Ich habe auch nie erlebt, dass auf Fragen, gerade der internationalen Studenten, unwirsch oder ungehalten reagiert wurde. Es gilt: wer weniger fragt, macht auch weniger.

Die Verwaltungsgebäude für die Medizin- und Erasmusstudenten liegen auf dem Campus Carreire, direkt neben dem Uniklinikum CHU Pellegrin. Man sollte wissen, dass im August Ferien sind und keiner, absolut keiner da ist. Das heißt Fragen oder die Anmeldung können so wie so erst kurz vor oder zu Beginn des Semesters erledigt werden. Hier sind die Franzosen sehr entspannt. Sollten Fragen sein: Das bureau vie étudiante (BVE) hilft in absolut jeder Lebenslage weiter (die waren bei mir circa eine Woche vor Semesterbeginn aus der Sommerpause zurück).

Der Medizinersprachkurs findet am Anfang des Semesters im Unigebäude am Place de la Victoire bei Monsieur Lemiere statt, der auch später im Semester verschiedene Französischkurse anbietet. Sehr zu empfehlen! Infos kommen auch hier per Mail. Der Medizinersprachkurs ist anscheinend verpflichtend und geht über drei Tage, wenn man da schon im Praktikum ist, meldet man sich kurz auf Station ab, die kennen das normalerweise.

Vorlesungen starten etwas nach dem Semesterbeginn und finden Blockweise über vier bis sechs Wochen jeweils nachmittags von 14 Uhr bis circa 19 Uhr in den Amphis (=Hörsaal) am Campus Carreire statt. Ich persönlich fand die Vorlesungen häufig eintönig und völlig überladen, da man frontal mit teilweise auch speziellen Sachen bombardiert wurde. Das lag mir nicht so sehr. Kleinere Seminare gibt es nur, wenn die Chefs der Station aktiv und motiviert sind, den Studenten was beizubringen. Einmal war das bei mir der Fall, auf der anderen Station leider nicht so. Daher hatte ich zwischendurch das Gefühl, dass ich mit der Theorie etwas alleine gelassen werde. Da helfen dann z.B. selbst organisierten Lerngruppen.

Zu Semesterbeginn (bei mir am 1.9.) findet man sich einfach am ersten Tag (meistens reicht vor 8.30 Uhr da sein aus, immer vorher nachfragen) auf der zugeteilten Station

im Besprechungsraum ein.

Je nach Strukturierung der Station laufen die Studenten (ab dem 4. Jahr „externes“ genannt) mit den Assistenzärzten „internes“ mit oder teilen selbstständig die Patienten unter sich auf, betreuen und untersuchen diese und stellen sie dann später dem Chef vor. Hier ist jede Station anders und auch die Franzosen müssen sich eingewöhnen und stellen viele Fragen, gerade wenn man die Module im 4. Jahr hat, da ist auch für die französischen Studenten vieles neu.

Ich war als erstes auf der Station der Neurochirurgie im CHU Pellegrin und danach auf der Hepatologie in Haut Lévêque in Pessac. Beide Praktika waren sehr gut, aber gänzlich unterschiedlich aufgebaut. In der Neurochirurgie hat sich die Chefärztin Mme Professeur Liguoro sehr um uns Studenten gekümmert. Einmal die Woche gab es Seminare und auch die Oberärzte waren sehr gut. Hier sollten wir selbstständig Patienten untersuchen und diese dann an festen Tagen vorstellen. Allerdings hatten wir dadurch kaum Kontakt mit den Assistenzärzten und waren kaum in die Stationsarbeit integriert. Doch war der Unterricht intensiv und sehr praktisch orientiert, vor allem weil auch Unterricht am Patienten stattfand. Zudem waren wir u.a. einen Vormittag in der Anatomie und haben verschiedene Nahttechniken gelernt. Zudem war ich in der Sprechstunde und mehrmals im OP.

In der Hepatologie war das ganz anders. Dort hatte ich keinen Kontakt mit meinem Chefarzt sondern fast nur mit den Fach- bzw. Stationsärzten und den Assistenzärzten, mit denen man mitgegangen ist und denen man Arbeit abgenommen hat (wie zum Beispiel telefonieren). Nur einmal die Woche gab es eine kurze Fallbesprechung und keine stationsinternen Seminare wie in der Neurochirurgie. Dafür konnten die Studenten hier auch einige invasive Maßnahmen selbst durchführen und man hat die Stationen gewechselt und war jeweils noch eine Woche in der Endoskopie, in der Sprechstunde und in der Tagesklinik. Unter anderem durften die Studenten Aszitespunktionen durchführen. Von Vorteil war natürlich: durch das ständige telefonieren ist mein Französisch schnell besser geworden.

Zum Thema Klausuren: Die werden auf Ipads ähnlich wie in Göttingen digital geschrieben und bestehen aus 4 klinischen Fällen mit jeweils 15 abhängigen Fragen. Es gibt am Anfang des Semesters eine Infoveranstaltung, wo das System vorgestellt wird, da sollte man auch hingehen, da man sich wie in Göttingen auch über ein Unikonto mit Benutzername und Passwort einloggen muss. Geschrieben haben wir in einem großen Prüfungssaal und zwar dieselbe Klausur wie die französischen Studenten. Ich persönlich und viele Kommilitonen fanden die Klausuren in diesem Semester schwierig, aber das ist natürlich subjektiv.

Wohnen und Organisatorisches

Hier hilft generell auch gerne das bureau vie étudiante (BVE) oder die Internetseiten www.leboncoin.fr oder www.lacartedescolocs.fr weiter.

Ich hatte den Eindruck, dass der große Ansturm auf den Wohnungsmarkt erst im September beginnt und ich somit früh dran war. Ich bin etwa eine Woche vor Semesterbeginn nach Bordeaux gekommen, habe erst in einem Airbnb gewohnt und

in dieser Zeit Wohnungsbesichtigungen gemacht (die auberge de jeunesse wäre hier eine Alternative). Besichtigungen waren gerade am Beginn für mich deutlich angenehmer, weil telefonieren doch eine Herausforderung war. Mein Eindruck war zudem, dass Franzosen sehr kurzfristig Wohnungen und Zimmer vermieten. Ein Zimmer erst zwei Wochen vor dem geplanten Auszug für die Weitervermietung ins Internet zu stellen gilt allen die ich dort kennen gelernt habe als ausreichend. Also keine Bange wenn man eine Woche vor Semesterbeginn noch keine Wohnung gefunden hat und Ruhe bewahren. Ähnlich wie in Göttingen gibt es viele WGs oder kleine Apartments. Häufig vermieten auch Familien oder Privatpersonen Zimmer an Studenten, sodass man auch mal mit seinem Vermieter unter einem Dach wohnt. Manchmal ist da dann auch Verpflegung in der Miete mit einbegriffen. Ich habe schließlich zwischen marché des capucins und den Boulevards ein Zimmer für 450 Euro bei einer Familie gefunden. Zusätzlich habe ich 77 Euro CAF bekommen (das französische Wohngeld). Maximal gibt es glaube ich 150 Euro. Beim Ausfüllen des Antrags hilft das BVE (hierfür sollte man die internationale Geburtsurkunde mitbringen).

Zum Thema Wohnheim: Die Wohnheime sind häufig etwas außerhalb des Zentrums was abends nervig sein kann, sie sind aber verhältnismäßig günstig und man bekommt anscheinend mehr CAF.

Ein französisches Bankkonto kann nützlich sein. Ich war bei bei der BNP Paribas, Agence Pellgrin, direkt gegenüber vom CHU Pellegrin und hatte absolut keine Scherereien (das Konto war kostenlos). Einfach bei der Bank der Wahl einen Termin zur Kontoeröffnung geben lassen.

Auch meine französische Handynummer fand ich praktisch. Ich war beim Prepaidanbieter „free“, bei dem kann man sich online anmelden und über Kreditkarte abbuchen lassen.

Kündigungen, wenn sie per Post verschickt werden müssen, vorzugsweise per Einschreiben verschicken und die Quittung aufbewahren, dann kann man vermeiden, dass das Unternehmen nach der Kündigung weiter abbucht bzw. man kann die Kündigung nachweisen.

Leben in Bordeaux

Prinzipiell finde ich, hat man keine Probleme mit den anderen Erasmusstudenten in Kontakt zukommen. Über eine WG, gemeinsame Veranstaltung oder sonst wie lernt man auch schnell Franzosen kennen und kann nach Herzenslust französisch reden. Die Menschen im Südwesten sind im allgemeinen recht entspannt und aufgeschlossen. Privat lassen sie gerne mal die Sau raus, auch wenn sie „dienstlich“, d.h. In der Uni oder auf Station eher reserviert wirken. Hier kann es etwas dauern, bis das Eis gebrochen ist. Zudem kommt noch, dass die französischen Medizinstudenten auf Grund der vielen Ranglisten, die nach den Prüfungen gebildet werden, unter Druck stehen und sehr viel für die Uni machen müssen. Hinzu kommen verpflichtende und freiwillige Tages-, Nacht- und Wochenenddienste, wodurch die Kommilitonen auf Station natürlich viel weniger Freiräume als die Erasmusstudenten

haben. Was immer gut ist, ist sich ein Hobby zu suchen, z.B. Sport um bei den Kursen auch mal andere Leute kennen zu lernen. Und im Zweifel gibt es immer noch die Erasmuscommunity.

Ausflüge sind immer zu empfehlen. Diesen Sommer war es lange warm (wenig Regen und angenehme Temperaturen bis kurz vor Weihnachten). Man kann die sehr günstigen Überlandbusse nehmen um nach Lacanau an den Strand oder nach St. Emilion in die Weinberge zu fahren, mit dem Zug ist man schnell in Arcachon, La Rochelle oder Toulouse. Kommilitonen waren auch in Biarritz, Hossegor, Nantes, Montpellier oder Périgueux. Die Pyrenäen kann man so in 3 Stunden mit dem Auto erreichen.

Die Uni organisiert über das bureau vie étudiante viele Ausflüge und Aktivitäten, die immer nett sind, u.a. auf ein Weingut. Es gibt auch eine große Stadtführung für die neuen Studenten in der Stadt, die ebenfalls von Studenten organisiert wird und die ich interessant fand und die den halben Tag gedauert hat. Über alle Veranstaltungen informiert das bureau vie étudiante per Mail.

Sportlich gesehen konnte ich die Angebote der Uni nicht nutzen, die sollen aber sehr gut sein. Ich habe Surfen und Skifahren selbst organisiert. Zum Joggen bieten sich die Quais an der Garonne, die Parks die sich eher nördlich der Innenstadt befinden und die rive droite an (die Innenstadt liegt komplett rive gauche, also auf der linken Uferseite). Ich habe leider etwas abseits dieser Grüninseln gewohnt und habe das Joggen durch die Natur vermisst. Natürlich gibt es auch eine ganze Reihe von Sportstätten z.B. Kletterhallen, häufig mit interessanten Angeboten, sodass man nicht gleich Mitglied werden muss.

Es gibt zudem ein reiches Kulturangebot in Bordeaux. Es gibt mindestens 2 Kinos die internationale Filme zeigen, zwei Theater (TNBA und die Oper, das Grand Théâtre) wo man kurzfristig kurz vor der Vorstellung mit etwas Glück Restkarten für acht Euro ergattern kann. Es gibt regelmäßig Livemusik, über Jazz („Zig Zag Café“) bis zu Hip Hop oder Balkan Jazz/Beats („Club House“ am Quai de Paludate, „Au Chat Qui Pêche“ Cours de la Somme, ist gleichzeitig eine bar associatif, eine Bar die länger als nur bis 2 Uhr geöffnet hat, Sperrstunde, oder das „Café des Moines“), ein klassisches Orchester und Auftritte der Schüler des Conservatoire. Dazu kommen verschieden Festivals, Konzerte auf Tournée bekannter Bands. Clubs gibt es am Quai de Paludate hinterm Bahnhof und das iBoat in der Nähe der Cité du vin. Und natürlich gibt es eine ganze Reihe von Museen und Galerien die mit der „Carte jeune bordelaise“ kostenlos sind.

Fazit

Wie ich schon am Anfang gesagt habe: es hat sich gelohnt und am Ende habe ich es bedauert, nur ein Semester geblieben zu sein. Ich glaube, dass man sich zwischendurch immer mal überfordert fühlt ist ganz normal, aber das Gefühl hinterher, wiegt alle Unsicherheiten, die man eventuell mal hatte, bei Weitem wieder auf. Wann kann man sonst mal so lange in Ausland arbeiten und sich weiter entwickeln? Natürlich stehe ich bei Fragen zur Verfügung! Viel Spaß!